# Fin de chantier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **22 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# WOHNEN WIE IM HOTEL

Die Geschichte des Hotels Urnerhof widerspiegelt die Geschichte des Kantons Uri. 1872 errichtet, lag der herrschaftliche Bau zwischen See und Nord-Süd-Strassenachse. Zehn Jahre später schnitt die Gotthard-Eisenbahnlinie das Hotel vom Dorf Flüelen ab, die Gäste blieben aus, das Hotel schloss. 1887 erwarb es die Eidgenossenschaft, verwendete es als Kaserne, Zeughaus und Armee-Sanitätsdepot und veränderte es baulich: Ein flaches Davoserdach ersetzte das Walmdach, man entfernte Gesimse und Terrasse, fügte einen Anbau an. Über hundert Jahre später kaufte eine gemischte Gruppe Leute aus der Umgebung, darunter die Architektin Margrit Baumann, das Gebäude. In Etappen und mit Hilfe der Denkmalpflege bauten sie es zu einem Wohn-, Kultur- und Gewerbehaus um siehe HP 11/2000. Der Name Apertura unterstreicht die Wiedereröffnung. Mit der Fassadensanierung und dem Bau einer neuen Terrasse ist der Umbau nun abgeschlossen.

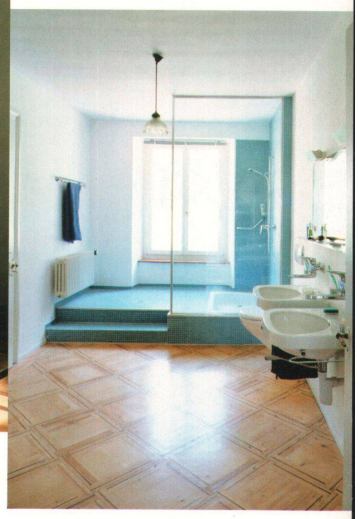
Der ursprünglich klassizistische Bau steht parallel zum Seeufer, dazwischen liegt ein Kiesgarten aus der Hotelzeit. An der Hinterseite verlaufen Strasse und Schiene – die Längsfassaden sind daher unterschiedlich ausgebildet. Die massiven Eingriffe zu Armeezeiten veränderten die Proportionen der Fassaden. Deshalb gliederte sie die Architektin Margrit Baumann neu.

Auf der Seefassade und den Seitenfassaden nahm sie die Mittelrisalite, deren Giebel zu Hotelzeiten über das Walmdach ragten und die jetzt wie geköpft wirken, optisch zurück und band sie in die Fassade ein. Strassenseitig betont weiterhin ein Mittelrisalit den Haupteingang. In der Horizontalen halten das Seegeschoss als Sockel und das Kranzgesims die Fassaden optisch zusammen. Die Terrasse hebt sich in Form und Farbe von den Balkonen ab und markiert so die Beletage. Das oberste Geschoss, ursprünglich durch ein Gesims abgetrennt, erhielt seeseitig Balkone – leicht versetzt und das Neue anzeigend.

Die Farben sind hell und zurückhaltend und mit mineralischen, fein abgestimmten Pigmenten versetzt, um Knalleffekte zu vermeiden. Trotz langen Umbaus und schwieriger Ausgangslage – die Eingriffe zu Militärzeiten, die nahe Eisenbahn – erscheint das Haus Apertura wieder herrschaftlich, dank einer verständigen Bauherrschaft und des feinfühligen Umgangs der Architektin und der Farbgestalterin mit der Substanz. **Ursula Mehr**

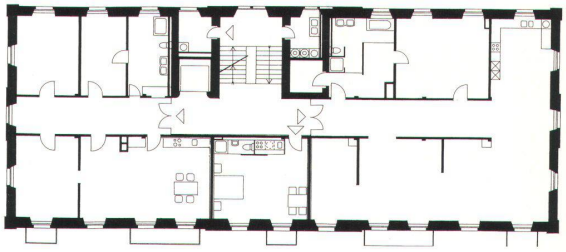
RENOVATION HAUS APERTURA, 1999–2008
**Seestrasse 7, Flüelen UR**
- **Bauherrschaft: Stockwerkeigentümergemeinschaft Apertura**
- **Architektur Gebäude: Margrit Baumann, Altdorf; Michael Berther, Christine Kieliger**
- **Gestaltung Terrasse: Rohrer Sigrist Architekten, Luzern**
- **Farbgestaltung: Eliane Bass, Zürich**
- **Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 6 Mio.**

^Hinter der Bahnlinie, vor den Bergen: Einst das Hotel Urnerhof in Flüelen, heute Wohn-und Gewerbehaus. Foto: Karin Herger

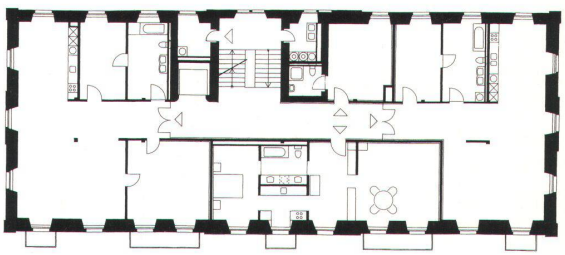


^Ehemalige Hotelzimmer, restauriert und zu Enfiladen verbunden. Fotos: Hannes Henz

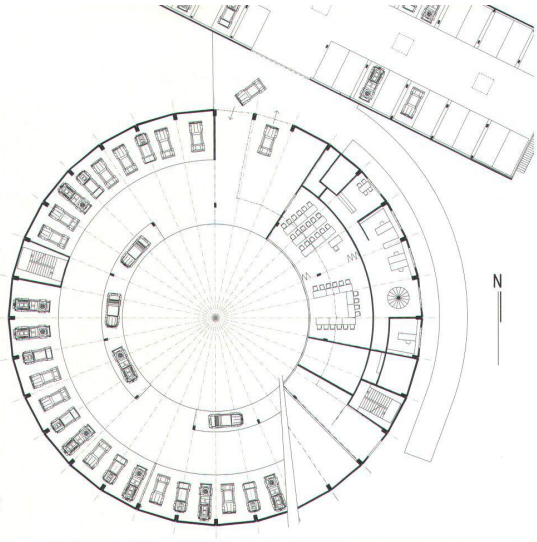
^Ein herrschaftliches Haus – ein herrschaftliches Bad.



<2. Obergeschoss: Die Zimmer sind nun grosszügigen Wohnungen zugeordnet.



<1. Obergeschoss: viel Raum und viele Fenster rundum.



›Im Grundriss wird die entfernte Verwandtschaft zum Guggenheim-Museum deutlich.

‹Allein die Form sagt, dass sich hier etwas Spezielles verbirgt – der ideale Rahmen für eine Oldtimerausstellung.

## DER AUTOTEMPEL

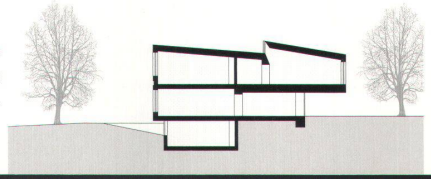
In Rom steht das Pantheon, in New York das Guggenheim Museum und im Industriequartier zu Muttenz eine Synthese aus beiden. Das runde Gebäude diente dem Bauunternehmen Züblin einst als Reparatur- und Maschinenhalle und hat, wie seine berühmte Schwester in Rom, in der Mitte des Dachs ein grosses Loch. Toffol Architekten aus Basel bauten im Innern auf einer neuen Struktur eine Rampe à la Guggenheim; hier handelt es sich jedoch nicht um ein Kunst-, sondern um ein Oldtimermuseum. Oder besser: einer Mischung. Denn entlang der Rampe können Private ihre kostbaren Wagen abstellen und jederzeit für eine Ausfahrt abholen. Parallel zu den Parkplätzen läuft auf der Rampe eine «richtige» Ausstellung über die Geschichte des Automobils. Das Erdgeschoss ist grösstenteils frei für Events, am Rand haben sich autonahe Nutzungen eingenistet wie eine Sattlerei, eine Werkstatt und ein Büro des ACS. Wer sich intensiver mit seinem Liebling befassen will, kann eine eigene Werkstattbox im anschliessenden Neubau mieten. Hier erhält das ständig unter Kritik stehende Auto gebührend Aufmerksamkeit. CAS, Fotos: Börje Müller

PANTHEON BASEL – FORUM FÜR OLDTIMER, 2008
**Hofackerstrasse 70, Muttenz BL**
**›Bauherrschaft: Pantheon Basel AG, c/o Stephan Musfeld, Basel**
**›Architektur: Toffol Architekten, Basel**

‹Obschon unterschiedliche Architekten am Werk waren, harmoniert das Schulhaus gut mit der bestehenden Turnhalle.

‹Die warmen Farben des terracottarot lasierten Betons und des gleichfarbigen Bodens spiegeln sich in den feuerverzinkten Blechteilen. Fotos: René Rötheli

^Ein z-förmiger Korridor bildet das Rückgrat des Klassenzimmergeschosses.



›Der Schnitt zeigt die shedartige Dachkonstruktion.

## IN GUTER GESELLSCHAFT

Vor fünf Jahren bauten Oeschger Erdin Architekten in Gipf-Oberfrick eine Turnhalle als massiver Betonblock siehe HP 10/2004. Nun erhielt der Bau Gesellschaft vom neuen Oberstufenschulhaus, geplant von den Architekten Liechti Graf Zumsteg. Dieses sitzt als langer Riegel im Gelände und spannt mit der Turnhalle einen leicht trapezförmigen Pausenplatz auf. Das weitauskragende Obergeschoss bildet eine wettergeschützte Pausenhalle und auch die gegenüberliegende Fassade kragt leicht aus und bringt das Gebäude scheinbar zum Schweben. An der Halle im Erdgeschoss liegen die allgemeinen Räume wie die Bibliothek oder der Mehrzwecksaal, im Obergeschoss sind die Klassenzimmer und Gruppenräume entlang des an den Enden aufgeweiteten Korridors aufgereiht. Das shedartige Dach lässt auch in die nach Norden gerichteten Zimmer genügend Licht einfallen. In den Korridoren und Hallen erzeugt die terracottafarbene Lasur eine warme Atmosphäre, vor der sich die Einbauten aus feuerverzinktem Blech deutlich abheben. Die Klassenzimmer hingegen sind mit Weisstannenholz ausgekleidet, dessen Geruch an eine Ferienwohnung in den Bergen erinnert. WH

OBERSTUFENSCHULHAUS, 2008
**Gipf-Oberfrick AG**
**›Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Gipf-Oberfrick**
**›Architektur: Liechti Graf Zumsteg Architekten, Brugg**
**›Landschaftsarchitektur: David & von Arx, Solothurn**
**›Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 7,85 Mio.**

# VEREINIGTE BÜNDNER STILE

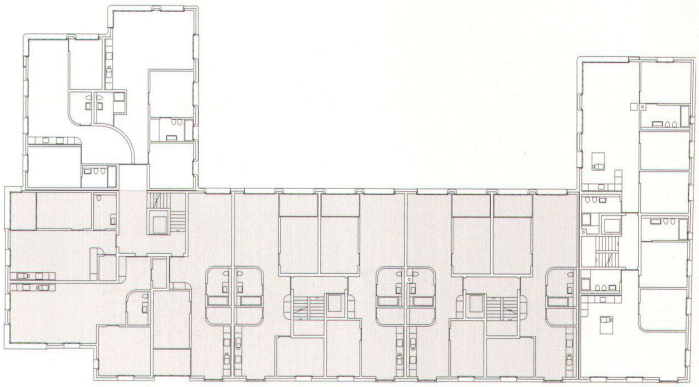
Pablo Horváth ist in St. Moritz aufgewachsen. Dem analogen Architekten liegt der Kanton Graubünden am Herzen. Mit seiner Wohnüberbauung Chalavus knüpft er an eine regionale Architektur an. Zwar ist ein Bündner Stil nicht genauer definiert, aber wenigstens nennt Horváth seine Quellen: den St. Moritzer Architekten Nikolaus Hartmann, die um die Jahrhundertwende errichteten Grand Hotels La Margna und Suvretta House, den modernen Davoser Architekten Rudolf Gaberel und die traditionellen Engadiner Häuser. Hartmann benutzte Tuffstein, Horváth kleidet das Sockelgeschoss seines Neubaus in Travertin. Der grobkörnige Fassadenputz soll an die Besenwurfputze der Bündner Heimatstil-Häuser erinnern und die Hoffassade aus Lärchenschindeln ist auch bei Gabarel zu sehen. Schliesslich sind die grossen Panoramafenster eine Interpretation des «balcun tort» (Erker) des Engadiner Hauses. Kurz: Der Neubau transportiert Elemente des traditionellen Bauens in die heutige Zeit.

Inmitten von St. Moritz-Bad hat Pablo Horváth eine grosse Lücke geschlossen. Im Erdgeschoss sollen Läden und eine Cafeteria die Verkehrsachse beleben. Da in St. Moritz Wohnungen schwer zu finden sind, besonders auch für ältere Einheimische, hat sich die Gemeinde am Bau beteiligt. Im Zwischentrakt stehen 26 Seniorenwohnungen mit einer Spitexstation fürs «Wohnen ab 55» zur Verfügung. Damit sich das Ganze rechnet, hat der Bauherr in den Seitenflügeln zwanzig Zweitwohnungen verkauft. Immerhin drei davon gingen an Einheimische.

Ist ein Haus mit zwei ganz verschiedenen materialisierten Fassaden nicht gegen jede Regel der Architektur? Horváth erklärt den Entscheid aus der Situation: Vorne ist die lebendige Geschäftsstrasse, auf der Rückseite der ruhige, sonnige und alpine Hof. «Wir haben den beiden unterschiedlichen städtischen und landschaftlichen Gesichtern von St. Moritz-Bad mit der städtebaulichen Setzung Rechnung getragen.» Er wolle den weitverbreiteten Schematismus brechen. Entstanden ist ein dichter und eigenwilliger Bau, der spielerisch, aber nicht willkürlich entworfen ist. Chalavus ist eine gelungene Alternative zum verpönten Chaletbau oder zum ambitionierten Foster-Ufo.

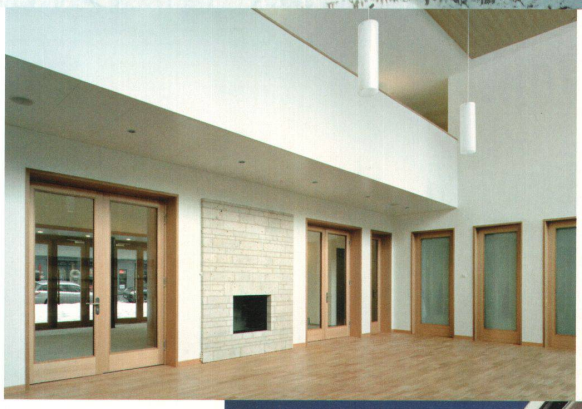
BÖ, Fotos: Roger Frei, Büro Horváth

WOHNÜBERBAUUNG CHALAVUS, 2009
**Via dal Bagn, St. Moritz GR**
**› Bauherrschaft: Hans-Jürg Buff, St. Moritz**
**› Architektur: Pablo Horváth, Chur**
**› Baukosten: CHF 31 Mio. (inkl. Hofhaus), davon CHF 15,4 Mio. Gemeindeanteil**

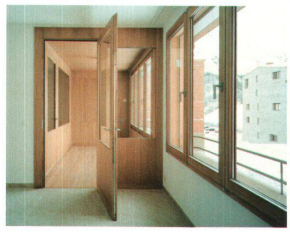


›2. und 3. Obergeschoss: grau hinterlegt die Alterswohnungen.

^Interessante Materialgebung: Lärchenschindeln, grober Putz, Travertinsockel und Panoramafenster.

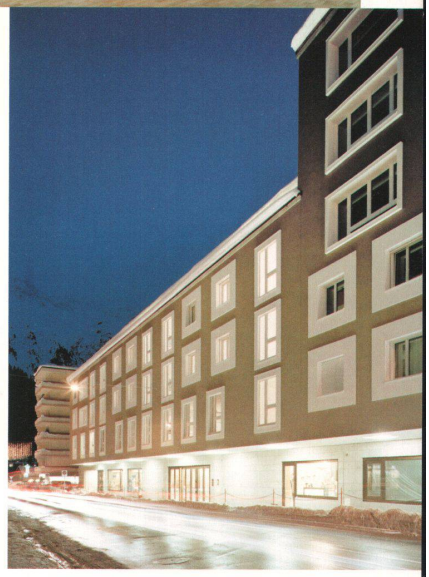


›Blick von der Cafeteria durch die Eingangshalle auf die Via dal Bagn.



^Blick vom Wohnzimmer in die Veranda einer Seniorenwohnung.

›Querschnitt durch den Zwischentrakt mit Cafeteria.



›An der Via dal Bagn, der Hauptverkehrsachse, liegen Läden und Haupteingang.

<Durch die vertikalen Bänder wirkt die Fassade noch höher. Entgegen der ursprünglichen Absicht sind unter- und oberhalb der «Taille» Wohnungen eingerichtet.

<Im Kern des Wohnhauses liegt das grosszügige Treppenhaus.

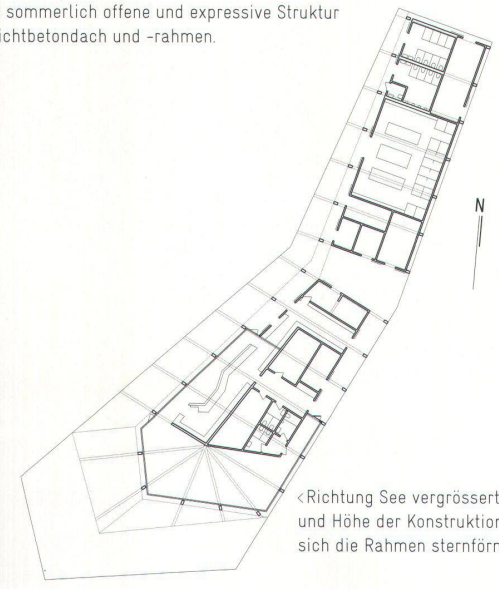
Tragend sind die Fassaden und der Gebäudekern. Die Räume lassen sich deshalb beliebig aufteilen.

## WOHN- STATT MALZTURM

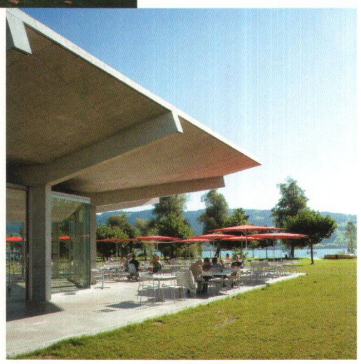
Das innerstädtische Industrieareal der Brauerei Hürlimann war das erste in der Stadt Zürich, auf dem die heute so gerühmte kooperative Entwicklungsplanung erprobt wurde. Ein Mehrfamilienhaus, das exakt das Volumen des alten Malzturms ersetzt, markiert den Schlussstein dieses über zehn Jahre dauernden Transformationsprozesses. Architekt Thomas Schregenberger scheute sich nicht, die Höhe des siebengeschossigen Hauses mit einer vertikalen Fassadenstruktur noch zusätzlich zu betonen. Der mit einem Gelbton eingefärbte Sichtbeton wirkt wie gegossener Sandstein und nimmt Bezug auf die verbleibenden Industriebauten mit den gelblichen Verputzen oder dem gelbroten Klinker. Lediglich zwei helle Bänder unterbrechen den Rhythmus: Die einfache Dachplatte stoppt die Bewegung nach oben und ein umlaufender Ring schiebt sich wie eine Taille zwischen das zweite und dritte Obergeschoss. Der Ring sollte die ursprünglich vorgesehenen Büros von den oberen Wohnungen trennen; eine lang anhaltende Hausse im Wohnungsmarkt machte jedoch im Verlaufe der Planung aus den Büroflächen weiteren Wohnraum. CAS, Fotos: Roger Frei

MEHRFAMILIENHAUS, 2008
**Brandschenkestrasse 152c, Zürich**
- **Bauherrschaft: PSP Swiss Property, Zürich**
- **Architektur: Thomas Schregenberger, Zürich**
- **Bauingenieur: ARGE Aerni + Aerni/Bänziger Partner, Zürich**
- **Landschaftsarchitektur: Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Zürich / Liestal**
- **Totalunternehmung: Karl Steiner, Zürich**
- **Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 18 Mio.**

^Eine sommerlich offene und expressive Struktur aus Sichtbetondach und -rahmen.




<Richtung See vergrössert sich Spannweite und Höhe der Konstruktion. Zuvorderst fächern sich die Rahmen sternförmig auf.



^Das Café sitzt als Haus im Haus unter dem weitauskragenden Vordach.

## DURCHLÜFTETE STRUKTUR

Die Bevölkerung von Rapperswil-Jona hat Glück: Ihre Badi liegt am Horn der Jona, das weit in den Obersee hineinragt. Hatte die alte Badi dies noch ignoriert, so lebt die neue Anlage davon. Das Hauptgebäude schirmt die Liegewiese vom Parkplatz ab, ein schmaler Durchgang gewährt eine effektvoll gerahmte Sicht zum See. Wie das kleine Campingbetriebsgebäude ist der Hauptbau eine offene Struktur aus Sichtbetondach und -rahmen, deren Spannweite und Höhe sich Richtung See vergrössert, um im Café sternförmig aufgefächert in einem expressiven Vordach zu enden. In seiner etwas rohen und ungelenken Art ist das Tragwerk der spröden Badarchitektur der Moderne verwandt. Da die Anlage ganzjährig offen ist, wurde das Café gedämmt und ist konstruktiv als Haus im Haus ausgebildet. Dadurch bleibt die spektakulärste Stelle des Tragwerks unter der Decke verborgen. Trotzdem ist das Café der räumliche Höhepunkt des kleinen Gebäudes.

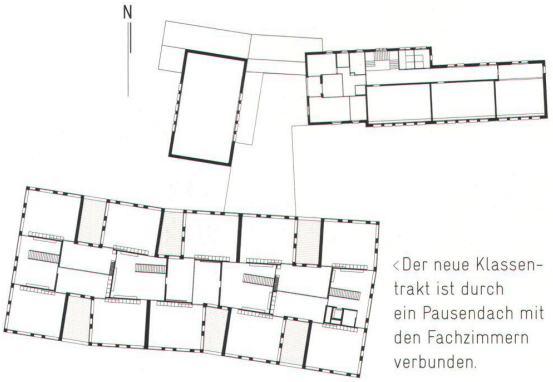
Barbara Wiskemann, Fotos: Roman Keller

STRANDBAD STAMPF, 2008
- **Bauherrschaft: Stadt Rapperswil-Jona**
- **Architektur: Michael Meier und Marius Hug Architekten, Zürich; Projektleitung Gabriela Traxel**
- **Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 6,7 Mio.**
- **Auftragsart: Projektwettbewerb auf Einladung, 2005**

## DIE LERNTERRASSEN VON STEINACH

Der Klassentrakt der Schule Steinach war vierzig Jahre alt, in schlechter Verfassung und zu klein. Erweitern oder abbrechen? Die Luzerner Architekten Gut Deubelbeiss überzeugten die Wettbewerbsjury mit einem zweigeschossigen Neubau. Im Erdgeschoss sind zwei Kindergärten und Klassenzimmer aneinandergereiht, vier Treppen führen ins Obergeschoss, wo die Klassenzimmer je kleeblattartig um einen Gruppenraum angeordnet sind. Das bietet viele Möglichkeiten für klassenübergreifendes und selbstständiges Lernen. Schiebt man die Schiebetüren ganz zur Seite, entsteht eine zusammenhängende Lernlandschaft. Die Architekten gingen aber noch einen Schritt weiter: Jeder Gruppenraum besitzt eine Terrasse, deren Einschnitte viel Licht einlassen und die Fassade des langen Volumens auflockern; eine Verwandtschaft mit den kleinteiligen Einfamilienhäusern von nebenan entsteht. Ein asketischer Sichtbetonbau? Nein. Versetzte Fenster kreieren eine verspielte Fassade und eine Abfolge von bunten Farben bedecken Zimmerwände und Treppengeländer und lassen eine anregende Umgebung entstehen. Manuel Joss, Fotos: Walter Mair

ERSATZBAU SCHULE STEINACH, 2008
**Schule Steinach, Steinach SG**
- **Bauherrschaft: Schulgemeinde Steinach**
- **Architektur: Gut Deubelbeiss, Luzern; Stefan Heiniger (Projektleiter), Daniel Crone, Talia Camacho**
- **Farbkonzept: Jörg Niederberger, Niederrickenbach**
- **Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 11,1 Mio.**
- **Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 650.–**




‹Der neue Klassentrakt ist durch ein Pausendach mit den Fachzimmern verbunden.

›Bei schönem Wetter werden die Terrassen zu Lernräumen.

›Der zweigeschossige Betonbau erscheint aus einem Guss. Jeder Gruppenraum besitzt auch einen Aussenraum.

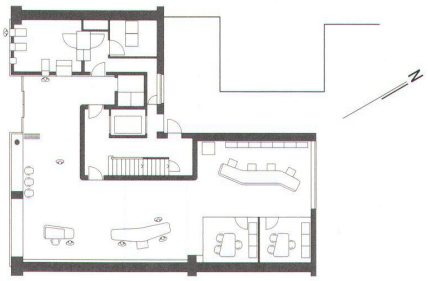
## MIT NEUGIERIGER SORGFALT

Banken gibts, die blühen. Dem Bieler Bahnhof direkt gegenüber hat die Raiffeisenbank neu ihren Hauptsitz. Das denkmalgeschützte, umgebaute Haus aus den Dreissigerjahren ist ein Stück eines Blockrands des Bieler Bahnhofquartiers, der erfolgreichsten Stadtplanung ihrer Zeit. Banken haben zwei Arten von Räumen, die mit und die ohne Kunden. Für die Kunden sind die Eingangshalle und die Besprechungskabinen da. Hier haben die Architekten in die Bausubstanz eingegriffen und mit einem Deckendurchbruch für einen grosszügigen zweigeschossigen Raum gesorgt. Die oberen Geschosse sind in Büros umgebaut worden, auf dem Dach findet man die Cafeteria und einen Vortragssaal, darüber eine riesige Terrasse mit See- und Bergsicht. Besondere Aufmerksamkeit schenkten Simon Binggeli Architekten der Kunst im Bau. Verena Lafargue Rimann überzog den Treppenhauskörper mit einer grüngelben Tapete, die ihren «Luftturm» zeigt. Ein Haus wie Raiffeisen: sorgfältig-modern und bodenständig-neugierig zugleich. LR, Fotos: Yves André

HAUPTSITZ RAIFFEISENBANK BIELERSEE, 2008
**Bahnhofplatz 11, Biel BE**
- **Bauherrschaft: Raiffeisenbank Bielersee, Biel**
- **Architektur: Simon Binggeli Architekten;**
- **Kunst im Bau: Verena Lafargue Rimann**
- **Baukosten: CHF 8,8 Mio.**

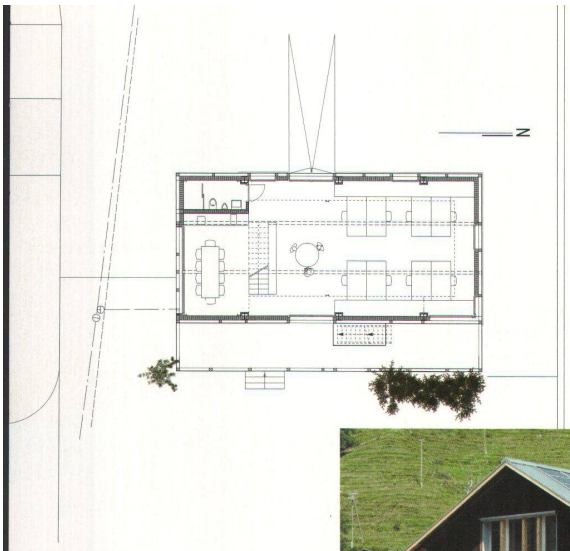
›Das Erdgeschoss öffnet sich zu doppelter Höhe.

^Der Querschnitt zeigt den Deckendurchbruch.

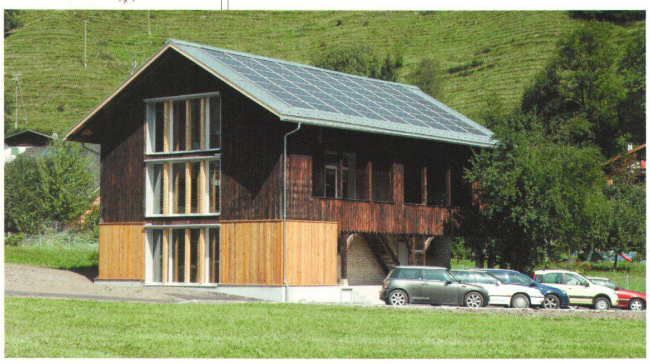


^Im Erdgeschoss wird die Trennung von Publikum und Betrieb deutlich.

^Die Tapete von Verena Lafarque Rimann leuchtet bis auf den Bahnhofplatz.



<Der Stall hinterliess einen stützenfreien Raum, was der neuen Nutzung entgegen kam.



> Man sieht dem Bürohaus die Vergangenheit an, doch die Solarzellen setzen ein deutliches Zeichen der neuen Zeit.

## VOM STALL ZUM BÜRO

Sanieren nach Minergie-P-Standard ist komplex; erst recht bei einem hundertjährigen Stall, dessen Erscheinungsbild zu erhalten ist. Gelungen ist dies in Grüsch. Die grösste Herausforderung war, eine neue Gebäudehülle an die bestehende zu bauen und abzudichten. Es kamen hochgedämmte, 22 Zentimeter starke Wandpaneele mit PUR-Kern und Feinblechen als Aussen- und Innenhaut zum Einsatz. Sie wurden ohne Durchdringung auf die alten Riegelwände montiert. Fürs Warmwasser sorgen Sonnenkollektoren und beheizt wird das Gebäude von einer Wärmepumpe, die eine Erdwärmesonde nutzt. Eine 161 Quadratmeter grosse Photovoltaikanlage liefert den Strom für Wärmepumpe, Lüftung, Bürogeräte und Beleuchtung, die Überschüsse werden ins Netz eingespeist. Christine Sidler | www.findepetrole.ch

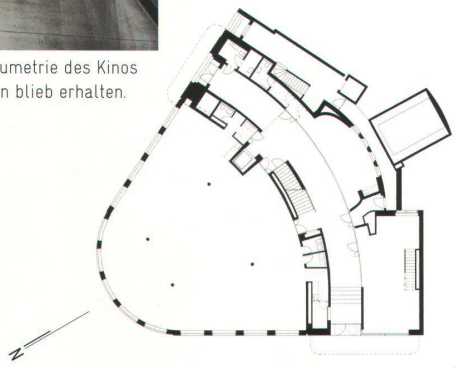
BÜROGEBÄUDE HAUSTECHNIK ZÜST, 2008
**Arälia 447A, Grüsch GR**
- **Bauherrschaft: Haustechnik Züst, Grüsch**
- **Architektur: Tettamanti, Schiers**
- **Haustechnik: Haustechnik Züst, Grüsch**
- **Baukosten total (BKP 1–5): CHF 1,1 Mio.**

<Hier lag früher das Kinofoyer, aus dem man in den grossen Saal trat. Heute erschliesst der elegante Raum die Büros.

## FÜR DIE GROSSSTADT

Das Quartier am Bahnhofplatz gehört zu den wenigen Orten in Winterthur, wo die jüngst deklarierte Grossstadt spürbar ist. Rittmeyer & Furrer bauten dort zwischen 1905 und 1930 einen ganzen Strassenblock. Auffälligstes Gebäude war der kubisch-stromlinienförmige Rundbau des Kinos Talgarten im Stil der neuen Sachlichkeit. Ausgerechnet dieses identitätsstiftende Bauwerk ist jetzt durch einen Neubau gleicher Form und gleicher Grösse ersetzt worden. Das Winterthurer Architekten Kollektiv zeigte viel Respekt vor dem historischen und städtebaulichen Wert der Gebäudegruppe. Sie übernahmen die Gebäudehöhe, das Gesims über dem den ganzen Block prägenden Sockelbereich und vor allem die Teilung der zuvor blinden Fassade. Wie sehr der Rundbau mit dem grösseren Geschäftshaus verzahnt ist, zeigt die räumlich überraschend komplexe Erschliessung, die genau an der Schnittstelle der beiden Bauten liegt. Die vollkommen in Weiss getünchten Wände und die schwarzen, filigranen Treppengeländer erinnern an die Bauhaus-Ästhetik. Folgt man den Treppenläufen in die oberen Stockwerke, umkreist man bei jeder Wende die dicke Mauer, auf der die Fassade des Altbaus lagert. Die Rundung ist im Inneren immer präsent, sei es als konvexe Kurve im Foyer oder direkt im Raum und vor den dreifach gekrümmten, grossen Fenstern. CAS, Fotos: Georg Aerni

<Die Volumetrie des Kinos Talgarten blieb erhalten.





⌄Die frühere Kino-Nutzung scheint im neuen Grundriss weiterzuleben.

GESCHÄFTSHAUS TALGARTEN, 2007–2008
**Bahnhofplatz 18, Winterthur ZH**
- **Bauherrschaft: Esther Schrepfer Immobilien, Winterthur**
- **Architektur: Architekten Kollektiv, Winterthur**

LINKS
**Die Websites der Beteiligten**
- www.hochparterre.ch/links